

[s.n.]

Autor(en): **Milar Watt, J.**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 13

PDF erstellt am: **21.07.2024**

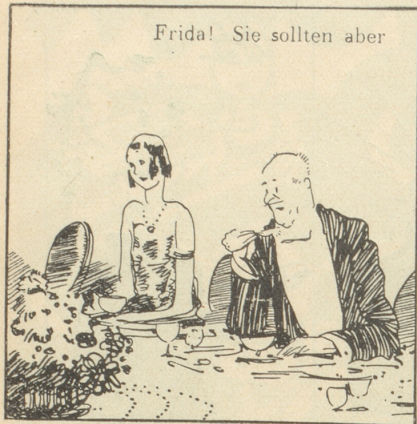
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frida! Sie sollten aber



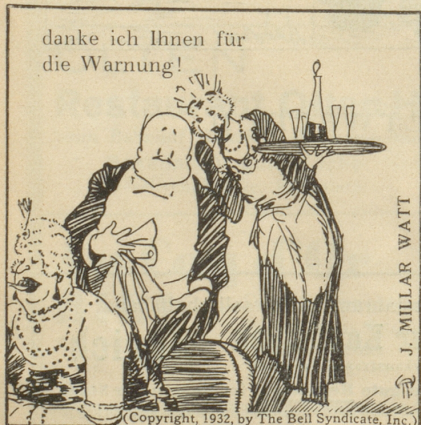
beim Servieren nicht
soviel Schmuck
tragen!



Ist nur Imitation, Herr,
aber trotzdem —



danke ich Ihnen für
die Warnung!



(Copyright, 1932, by The Bell Syndicate, Inc.)

ging es weiter bis der Hahn nicht mehr konnte und wie tot umfiel.

Die Gäste fanden es lustig zuzusehen, wie Teufel und Hahn einander zutranken. Sie bestellten auch «Was der Prophet verboten hat» und versuchten das gleiche mit den Hühnern. Das Schnapstrinken ist eine schlechte Angewohnheit, und so lernten die Hühner es bald. Der Wirt Damodara rieb sich die Hände, warf vor Freude sein grünes Hütchen in die Luft und machte «Juhu», wie er das in «Minka» auf der Oktoberwiese gesehen hatte. Als aber Schajatan ihm erklärte, er verstehe etwas vom Wirten und könne machen, dass es jeden Tag so sei, engagierte Damodara den Teufel als Oberkellner.

Schnell sprach es sich herum, wie lustig es im Garten Damodaras zugehe und es kamen Gäste, um den Hühnern Schnaps zu geben. Wenn die Hühner genug Schnaps bekommen hatten, wurden sie lustig, fingen an zu tanzen, stritten sich untereinander und rissen sich gegenseitig die Federn aus. Wenn die Gäste sahen, wie lustig die Hühner wurden, tranken sie auch Schnaps und taten desgleichen bis auf das Federnausreisen. Dafür schlugen sie sich die Köpfe blutig und bissen sich die Ohrlappen ab, wie auf einer richtigen bayrischen Kirmess.

Der Wirt Damodara zählte seine Tageseinnahme, machte vor Freude «Juhu» und klopfte sich auf die lederbesten Schenkel. Als die Hühner sich zu Tode getrunken hatten, kaufte er neue Hühner und als immer mehr Gäste kamen, kaufte er noch weitere Hühner dazu, damit die Gäste ihren Spass hätten. Der Teufel Schajatan hatte alle Hände voll zu tun, er lief, dass die Frackschösse flogen und kam immer zur rechten Zeit, wenn gerade ein Glas leer war. Da er ein mohamedanischer Teufel war, hatte er seinen Spass daran, rechtgläubigen Moslem Schnaps einzuschenken. Damodara wurde ein reicher Mann.

Als immer mehr Hühner sich zu Tode tranken, ging des Teufels Grossmutter zum Wirt Damodara. Die sah aus wie eine alte Engländerin und sagte, sie komme vom Tierschutzverband, sie komme vom Tierschutzverein und es sei eine Schande wegen der armen Hühner. Damodara erwiderte, das gehe sie einen Dreck an, Hühner seien billig in der Türkei und er verdiene genug — seinetwe-

gen könne der Teufel die ganzen Hühner holen.

Daraufhin holte der Teufel die Hühner und da er gerade beim Einpacken war, nahm er das Wirtshaus mit, samt Wirt und Gästen. Nur den Whisky liess er da, zur Versuchung für rechtgläubige Moslem. Erich Herzog

Abschied von Genf

Japan ging nachhause, im
Auge eine schwer erpresste
Kalte Träne (die den Rand
Seiner Wimper lieblich nässte).

China etwas von der Last
Seiner Länder, der zu grossen,
Abzunehmen, war sein Wunsch,
Nicht, es vor den Kopf zu stossen.

Doch der Völkerbund, ein Kind
Mit noch ungeübtem Sehen,
Kann die Gründe solchen Tuns,
Solcher Denkart nicht verstehen.

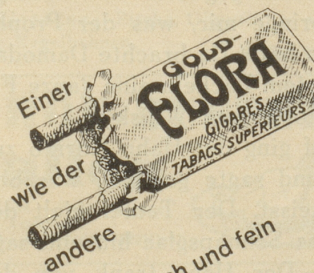
Japan scheut kein Opfer, um
China, das es liebt, zu zügeln,
Und nur Liebe war es, die
Ihm gebot, das Volk zu prügeln.

Schmerzlich, so verkannt zu sein
Von dem Völkerbund, dem bösen!
Japan hofft, auch ohne ihn
China einst noch — zu erlösen.

Gmu

Die drei Meineidigen

In der Pension zur Butterblume wohnte Fräulein Gloria, und ausserdem der Oberpostsekretär Briefköpfe, der Bahnassistent Verspätung und der Oberlehrer Casus, welche alle drei in Gloria verliebt waren und



aromatisch und fein
10 Stück 80 Rappen

Gold-Flora

PRO
FLA